

Latènezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **41 (1951)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abb. 36. Schaffhausen – Wolfsbuck. Kragenschüssel aus Grab 5
Aus *Mélanges Bosset* 1950

V. Latènezeit

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Es liegt im Wesen der Wissenschaft, daß sie immer wieder gezwungen wird, die Bedingtheit ihrer Lehren anzuerkennen. Tatsachen, die sich ehemals widerspruchslos zusammenfügen ließen, werden im Lauf der Zeit durch neue Entdeckungen aus ihrer scheinbar so sicheren Ordnung geworfen. Eine solche Erweiterung unseres Wissens, die, in Gestalt von südwestdeutschen Grabungsbefunden, eine Revision bestehender Ansichten unvermeidlich machte, war der Anlaß für eine Abhandlung von R. Gießler über die ersten Epochen der Latènezeit (Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, hg. von G. Kraft, BRGK XXXII, 1942, S. 20—115).

Die Arbeit beginnt mit einer Geschichte der Forschung welche die Fehler der Vergangenheit in ihrem zeitlichen Zusammenhang verstehen läßt und das eigene Unternehmen in der oben angedeuteten Weise begründet. Die Unterstufe Ib nach Viollier und Wiedmer muß ausgeschaltet werden, weil ihr Leittyp, die Fibel mit emaillierter Schluß-Scheibe nicht als stufenscheidendes Merkmal eingesetzt werden kann. Die Verfasser schlagen daher eine der Gliederung Reineckes in A und B entsprechende Teilung in Frühlatène (= Wiedmer Ia) und älteres Latène (= Wiedmer Ib, Ic) vor.

Frühlatène, schon von Wiedmer ganz richtig als Ia abgegrenzt, ist eine selbständige Stufe, nicht nur Übergangsepoche von Hallstatt zu Latène. Das erhellt schon aus dem Bestattungsritus, aber auch aus der geschlossenen Formengemeinschaft; insbesondere in der Fibel manifestiert sich ein autonomes Formwollen. „Die Früh-Latène-fibel ist reines Latène, eine reinere, wenn auch schlichte Ausprägung der prägenden Kräfte des Latènestils. In ihrem lebendigen Fluß, in ihrer organischen dynamischen Gesamthaltung ist sie der Hallstattkunst polar entgegengesetzt und in ihrer irrationalen Form antiklassisch, ist typisches Latène.“ Die wichtigsten schwei-

zerischen Fundstellen der Stufe sind Münsingen, Aarwangen-Zopfen und Basel-Hardt. Die Schweiz bildet in dieser Zeit mit dem Oberrheingebiet, Burgund und dem südlichen Württemberg eine eigene Gruppe, die „nordwestalpine.“ Für die figurale Latènekunst sind hier keine Belege aufzufinden, sie beschränken sich offenbar auf den Mittelrhein und Nordwestbayern.

Wie schon erwähnt, behandelt die Arbeit Ib und Ic als eine Stufe, die ältere Latènezeit. Ein Vergleich der Gräberfelder von Andelfingen und Singen mit Münsingen zeigt, daß hier wohl an bestimmten Fibeln zwei stilistische Phasen abzustecken sind, diese aber keineswegs einen durchgehenden Horizont bilden. Auch die Lage der Münsinger Gräber, die eine zeitliche Reihenfolge erkennen läßt, vermag eine derartige Annahme nicht zu stützen; Wiedmers Ib- und Ic-Bestattungen liegen vollkommen durcheinander. Auch treten am Beginn von Ic, abgesehen von dem sattelförmigen Fingerring, keine neuen Formen auf, wie man es für eine eigene Stufe erwarten würde. Diese zweite Latènestufe ist auf eine regionale Aufgliederung noch nicht recht untersucht. Für das Elsaß und den Breisgau sowie die Nord- und Mittelschweiz könnten die gerippten Fußhohlringe, die sattelförmigen Fingerringe und die farbige Verzierung der Bronzen als verbindende Glieder gelten. Dieser Vereinigung widerspricht aber die Verbreitung der auf Elsaß und Breisgau beschränkten Scheibenhalsringe und der mittelrheinischen Knotenringe.

Exakte absolutchronologische Ansätze für das besprochene Gebiet zu geben, fällt noch recht schwer. Nach dem Fundbestand dauert Frühlatène bei weitem nicht so lang wie die folgende Stufe, dürfte also die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts umfassen, während sich das ältere Latène über das 4. und 3. Jahrhundert erstreckt. Zum Aufkommen des Latènestils bringt Kraft nur eine Umschreibung des Problems, keine Erklärung: Der Übergang von der Hallstatt- zur Latèneform stellt einen inneren, im ganzen Lebensgefühl bedingten Umschwung innerhalb der nordwestalpinen Gruppe dar. Ihre Träger sind aber, da sich von der Hallstatt- bis zur Spät-Latènezeit kein Bruch feststellen läßt, immer die selben, nämlich Kelten. Wilhelm Angeli

Edgar Pelichet — *Problème de la frontière ouest des Helvètes, au début du Ier s. av. J.-C.* (Atti del primo convegno preistorico Italo-svizzero, 1947, 96—103). — L'auteur, dont le texte a été tronqué par un accident typographique, examine si les faits archéologiques confirment la légende selon laquelle les Helvètes auraient, au début du siècle avant J.-C. occupé un territoire équivalent à celui de l'actuelle Confédération helvétique. A l'est, les travaux du Prof. E. Vogt ont déjà précisé la frontière helvète. Pelichet, à l'ouest, formule l'hypothèse que les Helvètes n'avaient pas dépassé le vallon de l'Aubonne, qui coupe le sud de l'actuel Canton de Vaud, entre le Jura et le lac Léman.

La rivière de l'Aubonne a servi de frontière déjà à l'âge du Bronze; Emil Vogt a relevé plusieurs types de vases qui n'ont pas dépassé cette limite dans leur diffusion. A l'époque romaine, la même vallée formait la frontière nord (au début de l'occupation en tout cas) de la Colonia Julia Equestris de Nyon. Au Moyen Age, l'Aubonne limita encore le décanat d'Aubonne. Une telle persistance durant un millénaire pourrait bien avoir été continue, à l'âge du Fer également.

L'étude des mouvements des diverses peuplades gauloises, des Séquanes notamment, peut parfaitement faire admettre que lorsque ceux-ci furent repoussés de la région parisienne contre le versant nord du Jura, ils aient dépassé la crête de celui-ci, entre l'Aubonne, le Léman et la perte du Rhône.

Les phénomènes historiques qui régissent les rapports entre les Romains, les Séquanes et les Eduens permettent de dire que les Séquanes furent parmi les ennemis des Romains, ce qui conduit l'auteur à rappeler que les premières colonies romaines (dont l'Equestrus) furent fondées à titre punitif; or, la colonie équestre, qui coïncide avec le territoire sud des Séquanes, dans l'hypothèse faite, trouverait là une explication à sa fondation.

A ce raisonnement historique viennent s'ajouter non pas des preuves, mais des indices: des objets de tradition séquane ont été retrouvés dans la Nyon romaine. L'auteur, sans rien affirmer de définitif, a voulu attirer l'attention des chercheurs sur ce problème captivant.

In un'opera rimasta incompiuta e pubblicata postuma, Federica Tamborini, spentasi nel 1942, ha tentato di chiarire il problema della „origine della civiltà gallo-italica secondo gli studi più recenti“, (*L'origine della civiltà gallo-italica secondo i più recenti studi*, Varese, Tipogr. Arcivescovile dell'Addolorata, 1950, pp. 105; 18 ill.). L'Autrice prende innanzi tutto in considerazione il lato storico della questione. Ella ritiene che la funzione di civilizzatori dei Galli dell'Alta Italia sia da attribuire agli Etruschi: „La civiltà conosciuta nella storia col nome di gallo-italica non ha avuto origine dal genio celtico, ma è essenzialmente italo-etrusca.“ Nella seconda parte del suo studio l'Autrice enumera gli elementi archeologici della civiltà gallo-italica appartenenti al Piceno, all'Emilia, alla Transpadana ed alla regione delle Alpi. Per ciò che riguarda le valli alpine abitate dai Leponzi, sono stati utilizzati i documenti tratti dalle necropoli del Bellinzonese e del Locarnese, come pure dalle valli della Moesa e della Leventina. Segue una dissertazione sugli elmi gallici, sulle falere a ornamenti cefalici di Manerbio (Basso Bresciano), e sulle fibule. Lo studio suddetto, quantunque incompleto, potrà fornire elementi utili per la discussione dei problemi concernenti la seconda età del Ferro sul versante meridionale delle nostre Alpi svizzere.

M.-R. Sauter

Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens haben durch L. Franz, Schlern-Schriften Nr. 71 (40 S. mit 3 Textabbildungen und 24 Tafeln, Gr. 8^o, Univ. Verlag Wagner, Innsbruck 1950) eine ausführliche Darstellung erfahren. Die beschriebenen Funde, — außer je einer Flachbogen, — Certosa- und Schlangenfibel mit Ring beachtenswert hauptsächlich die Wohnplatzkeramik, — stammen aus drei übermurten Kulturschichten mit Hausfundament und Herdstelle hart über dem Innufer am Übergang einer interglazialen Terrassenbildung in das postglazeale Ufer des Inntalsees. Sie wurden gelegentlich bei Kiesgewinnungsarbeiten geborgen und die Keramik erstmals durch die Arbeit G. v. Merharts „Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol“ (Wiener Prähistorische Zeitschrift 14, 1927, S. 65—118) einem größeren Kreis bekannt. Es gelang

ihm darin einen klar umrissenen Typus herauszuarbeiten, den er *Fritzener Keramik* nannte. Es ist eine Späthallstattkeramik der Latènezeit oder späteisenzeitliche „rätische“ Ware, die auch aus der Ostschweiz und aus Südtirol bekannt wurde und die in Fritzens selbst, sowie an anderen Fundstellen, nun auch im Vorarlberger Rheintal auf dem Horst mit der Ruine Neuburg bei Koblach (Grabung des Vorarlberger Landesmuseums, Oktober 1950) mit Melauner- und Sanzenoware vergesellschaftet auftritt. — Diese Tatsache ließ schon v. Merhart in der Fritzener Ware eine jüngere Mischform erkennen, die Franz nun kurz zusammenfaßt als „späträtische Keramik Tirols“, was unserer Ansicht nach in dieser präzisen Formulierung nicht mit der sogenannten „rätischen“ Keramik der römischen Kaiserzeit verwechselt werden kann. — Gegen die Verallgemeinerung dieser Bezeichnung spricht allerdings, daß jede einzelne der drei genannten Gattungen in ihren ausgeprägten Merkmalen der Spätzeit, sowohl im Gesamthabitus, im Dekor, in der Farbe, im Material usw. und selbst im Anfühlen zu verschieden geartet ist, also Kennzeichen besitzt, die ja v. Merhart geradezu veranlaßt haben, die Gruppe der Fritzener Ware auszusondern. In Fritzens selbst und anderswo ist der Unterschied zwischen der dort geborgenen Melauner- und der Sanzenoware gegenüber dem Keramikum der namengebenden Fundorte ausgeprägt vorhanden, — auch Graphittonware mit keltischem Dekor — so daß man danach trachten sollte, die Fortentwicklung von Melaun, Sanzeno und der Laugener Ware in bewußtem Gegensatz zu Fritzens herauszustellen. Die Verarbeitung des ostschweizerischen Materials könnte dabei besonders nach der geplanten Neugrabung im Herbst 1951 auf dem Montlingerberg bei Oberriet sicher sehr förderlich sein. — Ob die Ware nun nach einer Wasserpfütze, wie im Falle Laugen, oder nach einem Fundort benannt ist, der in der Folge unbedeutend im Verhältnis zu anderen mit reichem gleichen Material scheint, dürfte ordnungshalber nicht mehr ins Gewicht fallen. Mit den gleichen Argumenten, die Franz etwa gegen die Bezeichnung Fritzener Typus ins Treffen führt, könnte man die Festlegung seiner späträtischen Keramik auf Tirol angreifen, wie die bisher bekannte angedeutete Verbreitung weit über Tirol hinaus dartut. — In der Tasse mit verbreitertem Fuß und beiderseits des oberen Henkelansatzes stehenden Warzen aus Grab 26 von Mühlau (K. H. Wagner, Nordtiroler Urnenfelder, Taf. 13/3) sieht Franz einen Melauner Topf. Er folgert daraus auf den Bestand Inntaler Urnengräber bis in die Latènezeit. Für die absolute zeitliche Stellung der „späträtischen Keramik Tirols“ bringt Franz Belege, die beweisen, daß die Mischgattung in Tirol bis in die Römerzeit vorhanden war.

Zur ethnischen Deutung des urgeschichtlichen Tirols ist die Feststellung, begründet auf Ortsnamen, die heute keltisch gedeutet werden, auf keltische Altertümer in Fritzens, vom Himmelreich und in Vill und auf die Bauweise der Häuser in verschiedenen Orten beachtenswert, „daß nach Tirol nicht nur keltischer Einfluß gelangt ist, sondern daß Kelten selbst hier unter den Rättern gewohnt haben“, eine heute moderne Annahme, die auch für Südtirol Geltung zu haben scheint.

Das Heft ist großzügig mit Bildmaterial ausgestattet: hauptsächlich mit schematisierten Schnittzeichnungen, allerdings ohne Maßstab, und mit zahlreichen Fundwiedergaben besonders von Fritzens.

E. Vonbank

Ein neues keltisches Oppidum mit murus gallicus wurde bei Vltava in der Nähe von Nevezice (Tschechoslowakei) durch Ausgrabung erschlossen. B. Svoboda in *Archeologické Rozhledy* 1950, Heft 1/2, p. 64 ff.

Arbedo-Castione (Distr. Bellinzona, Ticino): In un articolo pubblicato in „Svizzera Italiana“, Maggio 1949, (pag. 23-24), A. Crivelli è ritornato sull'argomento del *ripostiglio di bronzi*, scoperto ad Arbedo-Castione nel 1946, e di cui il nostro Annuario ha già dato notizie particolareggiate. Il Crivelli rammenta che gli oggetti in questione furono ritrovati in un ripostiglio quasi cilindrico, con fondo di terra vergine e muricciuolo perimetrale di ciottoli di fiume, sovrapposti a secco. Il ripostiglio era vicino ad un grande masso, pure interrato. Gli oggetti finiti comprendevano solo quattro pezzi, fra cui due asce.

Dopo aver rilevato che le armi preromane del Ticino comprendono solo 34 spade, 28 lance, 12 caschi, 6 scudi, 5 giavellotti, alcune asce e coltelli e poche cuspidi di freccia, e che in generale le armi sono scarse nelle necropoli ticinesi, l'A. dell'articolo, — espressa l'opinione che le armi di Arbedo siano giunte in loco attraverso i comuni scambi commerciali — ricorda che R. Ulrich riproduce per Arbedo-Castione 8 spade, 3 pugnali, 2 cuspidi di lance di ferro, datandole del 500-300 a. C., e che il Déchelette attribuisce una spada di Castione al La Tène I, cioè al V-IV sec. a. C., come si può datare il deposito di Arbedo. Il Déchelette nota che i tipi caratteristici di cuspidi di lancia alla fine del Ferro I (VII-V sec. a. C.), hanno lama strettissima e assai lunga, con nervatura rilevata, oppure lama a foglia di salice, come alcuni tipi dei frammenti di Arbedo, riprodotti in una tavola annessa all'articolo. Contemporanei ai tipi suddetti sono una punta di giavellotto e una punta di freccia, con cannelo forato per l'inserzione di un chiodo. In questo tipo il vuoto del cannelo dell'immanicatura continua nella costolatura, terminando gradualmente, in modo da dare maggior rigidità alla lama. L'ascia a tallone, con alette e cornetti laterali è un pezzo raro, appartenente agli stessi tipi, di cui però l'A. dell'articolo non ha rintracciato esemplari, mentre più comune è una piccola ascia piatta, trovata pure ad Arbedo. Nelle necropoli di Arbedo, Castione e Giubiasco tuttavia si sono rinvenute asce di tipo molto più tardivo e cuspidi di lance di ferro, mentre quelle del ripostiglio sono di bronzo. Per spiegare la mancanza di riscontri con le asce delle necropoli, il Crivelli attribuisce il ripostiglio a un fonditore di bronzi ambulante, proveniente dalla Campania o dall'Adriatico.

F. Kientz

Belp (Amt Seftigen, Bern): In der Zelg kamen schon 1904/05 latènezeitliche Funde, die aus Gräbern stammten, zum Vorschein (J. Wiedmer, *Blätter bern. Gesch. Kunst- und Altertumskunde* 1950, 229). Im November 1950 wurden in der gleichen Flur, bei der Baustelle H. Kramer an der Sonneggstraße Gräber zerstört, bevor das Hist. Mus. in Bern benachrichtigt wurde. An Funden werden erwähnt mehrere Latène II-Fibeln, das Fragment eines Armrings aus blauem Glas, ein Gagatarmring und eine eiserne Lanzen spitze. *JB. Hist. Mus. Bern* 1951.

Bern: 1. Im Zusammenhang mit dem bekannten Gräberfeld im Roßfeld wurden 1950 beim Erstellen von Neubauten der Reichenbachstraße und der Roßfeldstraße 10

weitere Latènegräber freigelegt. *Grab 1* (Reichenbachstr. 79): eine 10,6 cm lg. Fibel T II, 2 Fragmente von Armringen aus gelbem Glas. *Grab 2* (Reichenbachstraße 79): zerstört. *Grab 3* (südlich Reichenbachstr. 79): 87,5 cm lg. Schwert mit Scheidenresten, 37,5 cm lg. Lanzenspitze, Schildbuckelreste, 10,2 cm lg. Fibel T II. *Grab 4* (Reichenbachstr. 79): keine Beigaben. *Grab 5* (Roßfeldstr. 46): profilierter Armring aus gelbem Glas von 9 cm Dm., weiße Glasperle von 1,2 cm Dicke, winzige gallische Silbermünze aus dem Munde des Toten. *Grab 6* (Roßfeldstr. 46): Armreif von 7,4 cm Dm. aus spiralig gewundenem Bronzedraht. *Grab 7* (Roßfeldstr. 46): Kinderbestattung mit Bernsteinperlenfragment von 3,6 cm Lg., Steinchen mit natürlich entstandenem Loch, durchbohrter Muschel, alle drei zu einem Halsschmuck gehörend, 3,8 cm lg. Bronzefibel mit zweifach aufgerolltem Bügel und Reste dreier Eisenfibeln. *Grab 8* (Roßfeldstraße 46): Lanzenspitze mit Dülle aus Eisen, 24 cm lg., 76 cm lg. Eisenschwert mit Scheide und Schildbuckelreste. *Grab 9* (Roßfeldstr. 46): 28 cm lg. Eisenspeerspitze mit Tülle, 88 cm lg. Schwert, dessen Scheide auf der Vorderseite ein oben leicht graviertes Bronzeblech aufweist, spiralig gewundener Armreif aus Bronze, Schildbuckelreste. *Grab 10* (Roßfeldstr. 46): Kleine gallische Silbermünze in Nähe des Unterkiefers, profilierter Armring aus gelbem Glas von 8,5 cm Dm. und Bronzefibel T II von 10,3 cm Lg. Nach H.-G. Bandi in JB. Hist. Mus. Bern 1951.

2. Beim Baumpflanzen auf dem Turnplatz des Statthalter-Schulhauses in Bümpliz wurden im Dez. 1949 zu Gräbern gehörende Beigaben sichergestellt: Teile einer Gürtelkette aus Bronze, Armring aus dunkelblauem Glas von 8 cm Dm. mit Buckelverzierung, ein zweiter Glasring, olivgrün, mit 7,5 cm innerem Dm. — Im Sept. 1950 stieß man bei Neubauten an der Cedernstraße auf 4 Bestattungen, die vor der Meldung im Museum weitgehend zerstört worden waren. Gerettet wurde eine sehr schöne, gut erhaltene Gürtelkette aus Bronze mit Schließhaken in Form eines Tierkopfes (Pferd?), sowie zwei Fibeln T II. JB. Hist. Mus. Bern 1951. Bund, 9. Dez. 1950. Sonntagsillustrierte Neue Berner Ztg. 17. Dez. 1950.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): Offenbar im Zusammenhang mit dem schon im 21. JB. SGU., 1929, 73 gemeldeten Gräberfeld in Ziegelägerten wurde Ende Januar 1950 wieder ein Grab freigelegt und dem Landesmuseum übergeben. Es enthielt 2 bronzene Fußringe, 3 Armringe, 3 Fingerringe, davon 2 aus Silber und einer aus Bronze, 14 Bronzefibeln und ein Halskettchen aus Bronze. Ag.-meldung Februar 1950.

Münsingen (Amt Konolfingen, Bern): Im Januar 1951 wurden in der südlich neben dem 1906 ausgegrabenen Latènefriedhof Rain (1. JB. SGU., 1908, 56 f. und 127) liegenden Kiesgrube drei Gräber zerstört, die offenbar als zu dem Gräberfeld zugehörig betrachtet werden müssen. Von Beifunden ist nichts bekannt geworden. JB. Hist. Mus. Bern 1951.

Nyon (distr. Nyon, Vaud): Une tête virile très abîmée, en pierre, a été sortie des dépôts du musée de Nyon où elle se trouvait depuis une quarantaine d'années. Je l'ai publiée dans *Ur-Schweiz*, XIII, 1949, 3, p. 39 sq. Trouvée sur le rivage de Nyon, elle me paraît en effet être très importante pour notre protohistoire. Mieux que la

photographie, son examen attentif me permet de la rapprocher, malgré ses graves lésions qui l'ont privée de la plupart de ses reliefs, des têtes et sculptures celto-ligures trouvées en Provence française et qui dont datées du III^{ème} ou du II^{ème} s. avant J.-C. par Fernand Benoît. La place me manque ici pour justifier ce point de vue, résumé dans l'article d'Ur-Schweiz précité. (Pl. XII, fig. 1). — Edg. Pelichet.

Ramsen (Bez. Stein a. Rhein, Schaffhausen): An der Westseite des Hauses „Zum grüne Hof“ wurden bei Aushebung einer Grube Skelettreste beobachtet. Im Schutt fand sich nachträglich ein latènezeitliches Randprofil. Fundumstände völlig unklar. W. U. Guyan, Mus.ver. Schaffh. Jber. 1949, 38.

Sinneringen (Amt Bern, Bern): Aus dem mittellatènezeitlichen Gräberfeld in der „Sangeren“ wurden 6 Skelettbestattungen geborgen. O. Tschumi, Beitr. z. Siedl. Gesch. Kt. Bern, 25, 1948, S. 28 ff.

Sissach (Bez. Sissach, Baselland): Im Gebiet des Vorderen Brühl (34. JB. SGU., 1943, 148) verfolgte F. Pümpin bei baulichen Erweiterungen die zu Tage tretenden Aufschlüsse. Dabei fand sich unter einer ansehnlichen Schicht von Bachgeschiebe (TA. 30, 627.675/257.250) eine ältere Latène-Fundschicht. Aus dem Schottermaterial geht hervor, daß der Diegterbach die damalige Siedlung überschwemmt haben muß. Zum Teil im Schotter und darüber zeigten sich die berühmten Töpferöfen und die Hüttengrundrisse der spätern Latènezeit, bereits durchsetzt von römischen Funden. W. Schmaßmann und P. Suter, Baselbieter Heimatbuch V, 1950, 284 ff.

VI. Römische Zeit

Von R. Laur-Belart und E. Gersbach

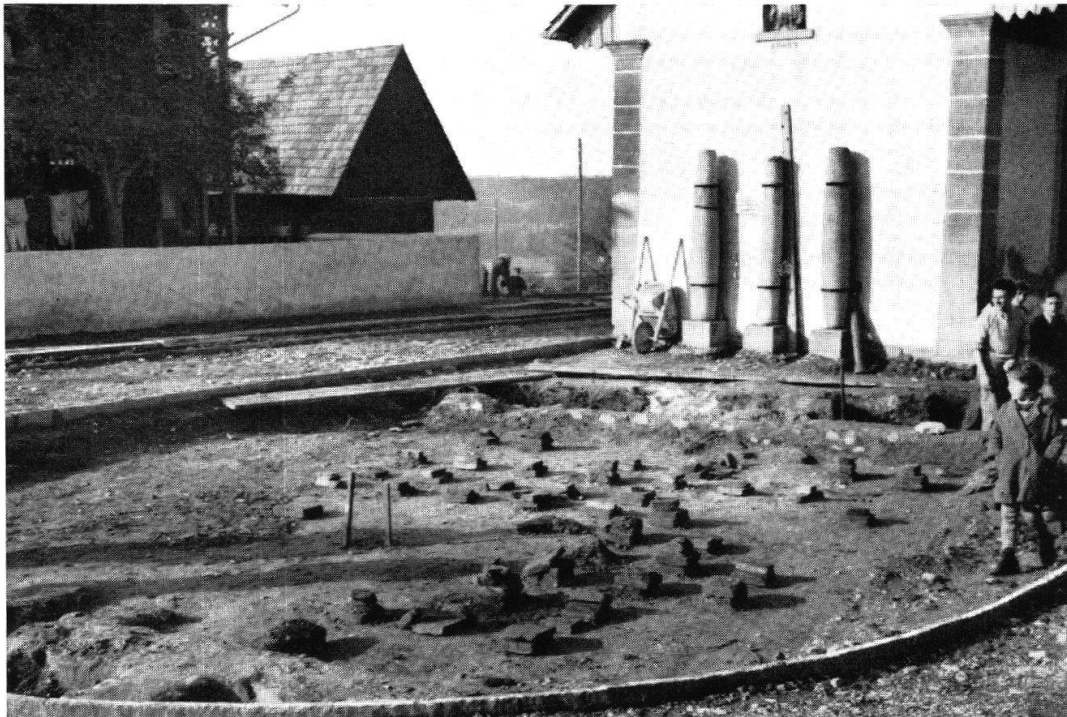
1. Geschlossene Siedlungen

Augst (Bez. Liestal, Baselland); Augusta Raurica: Die Hist. und Ant. Gesellschaft zu Basel hat die Leitung der Ausgrabungen und die Verwaltung des ihr gehörenden Ruinengeländes in Augst der Stiftung Pro Augusta Raurica übertragen. Präsident der Stiftung ist August Gansser-Burckhardt, Ausgrabungsleiter R. Laur-Belart. Dank großzügiger finanzieller Unterstützung durch den Arbeitsrapenfonds des Kantons Baselstadt konnten in den beiden Berichtsjahren sowohl die Konservierung der Ruinen als auch die Ausgrabungen erheblich gefördert werden.

Die größte Arbeit verursachte die Konservierung der noch 14 m hohen *Peripheriemauer* des Theaters im Sektor I des nördlichen Treppenhauses und von 9 *Sitzstufen* des 2. Ranges im Cuneus I. Ganz allmählich kommt das mächtige Bauwerk nun in Ordnung und wird dementsprechend auch immer mehr besucht.

Die *Ausgrabungen* konzentrierten sich auf die *Insula XXIII*, wo schon 1948 ein Teil eines Handwerkerviertels mit Öfen und Rauchkammern untersucht worden ist (39. JB. SGU. 1948, 60 ff.). Die neuen Ausgrabungen ergaben ein kleines, U-förmiges

Pl. XII, fig. 1.
Nyon. Tête virile (p. 108)
Suisse prim., 1949



Taf. XII, Abb. 2. Börsingen. Röm. Porticussäulen an der Süd-mauer der Kirche angebracht. Im Vordergrund Hypokaustanlage (S. 118)